

Predigt am 28.11. 2010 (1 Advent Lj. A): Mt 24,29-44 – Positive Orthodoxie

I. Rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft erscheint in diesen Tagen auf dem Büchermarkt ein neues Papstbuch. Zum dritten Mal gab Joseph Ratzinger dem Journalisten **Peter Seewald** ein mehrstündiges Interview. Zweimal als Kardinal und Präfekt der Glaubenskongregation mit den Buchtiteln „Salz der Erde“ und „Gott und die Welt“. Diesmal als **Papst Benedikt XVI.** unter dem Titel „**Licht der Welt**“. Darin geht es eben nicht nur um „*einen ersten Haar-Riss in einer Mauer aus Beton*“, wie Stephan Hippler, kath. Aidsseelsorger in Südafrika, die vorsichtig veränderte Haltung des Papstes hinsichtlich des bislang uneingeschränkten Kondomverbotes nennt. - Das Medieninteresse scheint ohnehin nicht Wichtigeres zu erkennen. - Der Papst gibt einen ganz persönlichen Einblick in sein persönliches Denken und Fühlen auf dem Hintergrund der ihm nicht verborgen gebliebenen Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrise, welche der Missbrauchsskandal in und außerhalb der Kirche angerichtet hat. Man muss ja gerade von einem Säkularisierungsschub ungeahnten Ausmaßes sprechen, der den Hintergrund dieser ungewöhnlichen päpstlichen Äußerung bildet.

Heute am 1. Advent und auf dem Hintergrund des eben gehörten ersten Evangeliums von der Wiederkunft Christi möchte ich unser Augenmerk auf eine unscheinbare Passage dieses Buches lenken, das schon zwei Wochen vorher als Vorabdruck im Wochenmagazin „Focus“ (Nr. 47/10) auszugsweise zu lesen war.

U.a. fragte Seewald den Papst: *„Viele Menschen sehen in den Zeichen dieser Zeit bereits das Signum der Endzeit. Die Welt gehe vielleicht nicht unter, heißt es. Aber sie gehe in eine neue (unheilvolle d.Verf.) Richtung. Eine krank gewordene Gesellschaft, in der vor allem die psychischen Probleme zunehmen, sehne sich geradezu flehend nach Heilung und Erlösung. Sollte man nicht auch darüber nachdenken, ob diese neue Richtung möglicherweise mit der baldigen Wiederkunft Christi zusammenhängt?“* Unerwartet optimistisch die Antwort des Papstes: *„...Die Menschen erkennen, dass die menschliche Existenz, wenn Gott nicht da ist, krank wird und der Mensch so nicht bestehen kann. **Insofern ist unsere Zeit eine adventliche Zeit, die auch viel Gutes bietet...**“* Der Leitartikel von **Daniel Deckers** in der FAZ vom 26.11.2010 bezeichnete nicht zuletzt von dieser Einschätzung her den Grundtenor dieses Buches als „**positive Orthodoxie**“.

Wenige Zeilen später spricht der Papst über die Wiederkunft Christi in dem Sinne, dass wir uns in der Zeitrechnung nicht nur „nach Christus“ befinden, sondern dass wir zugleich auch vor (!) Christus leben, weil „*der Gekommene noch weit mehr auch der Kommende*“ ist. Mitten in Jesu düsterer Rede vom Weltuntergang steht tatsächlich dieses hoffnungsfrohe Bild vom saftig werdenden Feigenbaum. Die Besonderheit des Feigenbaums besteht ja darin, dass er als einziger grüner Baum in Palästina im Herbst die Blätter abwirft und im Frühjahr neu ausschlägt, weshalb er sich zur Berechnung des Sommers eignet. Das Ende der Welt wird also von Jesus seltsamerweise nicht mit dem grauen Winter, sondern mit dem hellen Sommer in Verbindung gebracht. Wie sehr sehnen wir uns doch gerade in dieser grauen und nasskalten Jahreszeit nach helleren und wärmeren Tagen! Genauso wird in den einschlägigen (eschatologischen) Texten des Neuen Testaments das Ende einer heillosen Welt herbei gesehnt, weil dieses Ende den Anfang eines neuen Äons heraufführen wird, in der all das keinen Platz und keine Macht mehr haben wird, was uns jetzt das Leben schwer und manchmal mit Fug und Recht große Angst macht. Das ist die eigentliche adventliche Hoffnung der Kirche, von der wir nicht lassen, die wir vielmehr in uns und unter uns stärken, wiederbeleben müssen.

II. Wenn also unsere ganze Zeit - und nicht nur diese Vorweihnachtszeit - adventliche Zeit ist, d.h. Zeit vor (!) Christus, vor Christi Wiederkunft, dann steht nicht nur die Welt, sondern auch die Kirche, auch die Kirche des Papstes unter dem sog. eschatologischen Vorbehalt. Vom „eschaton“, vom Ende her relativiert sich so manches. Auch in der Kirche kann und wird nicht alles so bleiben, wie es ist, wie es geschichtlich gewachsen und geworden ist. Was die Kirche und ihr Verhältnis zur modernen Welt betrifft, kann es nicht nur um eine in diesem Interviewbuch vorsichtig angedeutete differenziertere Sicht der menschlichen Sexualität und um Schadensbegrenzung in der Aids-Problematik gehen. Ich hätte mir auch gewünscht, dass der Papst mit sich reden lässt in der Frage der Frauenordination, die er nach wie vor mit einer zweifelhaften theologischen Begründung kategorisch ablehnt. Dennoch scheint in diesem Buch nicht nur in seinem Titel das „Licht der Welt“ auf, von dem es im Johannes-Prolog tatsächlich heißt, dass es *„jeden Menschen erleuchtet“* (Joh 1,9) Wenn dem so ist, wenn wir die desolate Lage unserer Gesellschaft und die prekäre Lage unserer Kirche im Licht des heutigen Evangeliums deuten, dann erkennen wir die brennende Aktualität jenes adventlichen Weckrufes, den wir in der 2. Lesung aus der Feder des Apostels Paulus vernommen haben: *„Bedenkt die gegenwärtige Zeit. Die Stunde ist gekommen, vom Schlaf (Kirchen-Schlaf) aufzustehen...Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe!“* (Röm 13,11-14) Die Weltuntergangsstimmung, die Nacht unserer Ohnmacht und Trostlosigkeit, sie soll dem hellen Tag unserer Hoffnung weichen, der Hoffnung, dass alle Zeit Gottes Zeit; dass es in erster Linie nicht unsere, sondern seine, Christi Kirche ist, die ER durch alle Umbrüche und Erschütterungen hindurch am Leben hält, damit sie Zeugnis gebe vom Kommen des Reiches Gottes.

Lassen wir darum noch einmal Benedikt XVI. mit einem Zitat aus seinem neuesten Buch zur Wort kommen, wo es heißt:

„So scheint es mir wichtig zu sein, nicht nur das Negative zu sehen. Wir müssen es zwar mit aller Schärfe wahrnehmen, müssen aber auch all die Chancen des Guten sehen, die da sind, die Hoffnungen, die neuen Möglichkeiten des Menschseins, die es gibt. Um letztlich darin dann die Notwendigkeit der Wende zu verkünden, die nicht ohne eine innere Umkehr geschehen kann.“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD